

Erfahrungsbericht

Cordon Academic College of Education in Haifa (Israel)

An einem Auslandssemester in Israel teilnehmen zu können habe ich mir sehr traumhaft vorgestellt: Sommer, Palmen, nette Menschen, leckeres Essen und viele unvergessliche Erlebnisse. Daher habe ich mich im Vorfeld sehr darum bemüht, alles richtig zu machen. Es mussten einige organisatorische Dinge erledigt werden, die zum Glück schon größtenteils vom International Students Office in einer PDF (Hinweise) zusammengefasst waren: BAföG, Visum, Beurlaubung, etc. Dabei wurde ich von allen Seiten gut betreut! Besonders spannend fand ich die Kommunikation mit der Koordinatorin (Nurit) in Israel, was nicht immer leichtgefallen ist, da Englisch weder ihre noch meine Muttersprache ist. Am Ende konnte ich allerdings alles auf meiner Checkliste abhaken und ruhigen Gewissens auf meine Abreise hin fiebern. Über Reiseführer, Dokumentationen und persönliche Berichte hatte ich mich über das Land schlau gemacht und einige Orte markiert, die ich unbedingt besuchen wollte. Ich war wirklich gut vorbereitet! Als der große Tag immer näher rückte, hatte sich Anzahl der in Deutschland gemeldeten Covid-19-Fälle bereits drastisch erhöht. In Israel war die Lage derzeit noch entspannt gewesen. Also hatte ich darauf gehofft die Covid-19-Epidemie hinter mir lassen zu können und in Israel ein normales Leben führen zu können. Ich weiß noch, wie aufgeregt ich bis zum Verlassen des Flughafens in Tel-Aviv gewesen bin, weil ich befürchtet hatte, man würde mich wegen meiner Herkunft aus einem Risikogebiet eventuell nicht mehr nach Israel einreisen lassen. Doch ich bin problemlos durchgekommen. Ein israelischer Freund meiner Mutter war so freundlich mich am Flughafen abzuholen und bis zu meinem Hostel zu fahren. Er hatte mir sogar ein paar Sachen gekauft, damit ich schonmal einen kleinen Vorrat an Lebensmitteln hatte – wie freundlich! Überhaupt waren alle Israelis sehr freundlich denen ich begegnet bin! In Haifa angekommen habe ich mich erst mal erholt und dann ein wenig mein näheres Umfeld erkundet. Am Tag darauf hatte ich geplant die Schlüssel für mein Zimmer im Wohnheim abholen und es einrichten. Das hat alles ziemlich gut funktioniert. Egal wohin ich gegangen bin, um etwas für die Wohnung zu besorgen, mir wurde immer geholfen. Wenn jemand mal mit seiner Sprache am Ende war, hat

schon jemand anders übernommen. Das war sehr schön zu erleben. Die meisten haben mich dann gefragt, woher ich kommen würde. Unabhängig von meiner Herkunft wurde ich ausnahmslos von allen willkommen geheißen – und das obwohl nicht wenige von ihnen einst mit der schrecklichen Zeit des Nationalsozialismus in Berührung gekommen waren. Für nachmittags hatte mich Nurit eingeladen sie und ihre KollegInnen am Gordon College zu besuchen, damit ich mir schon mal einen ersten Eindruck verschaffen konnte. Um mich mit der Gegend vertraut zu machen, bin ich alles zu Fuß gelaufen: über traumhaft schöne Sandstrände mit Palmen am Meer bin ich dann über einen Trampelpfad den steilen Berg zum College hochgeklettert. Oben angekommen, wurde ich auch direkt von einer atemberaubenden Aussicht aufs Meer mit Blick Richtung Zypern belohnt.



Ich war in Hochstimmung! Noch im Rausch wurde ich dann freundlich am College empfangen und durch das gesamte Gebäude geführt – stets mit Fenstern, die einem den Blick aufs Mittelmeer gewähren. Neben Nurit habe ich auch noch viele andere MitarbeiterInnen kennengelernt – letztendlich wurde ich allen vorgestellt, die uns nur über den Weg gelaufen sind!

Als ich wieder in meinem neuen Zuhause angekommen war, und meine Bleibe einigermaßen gesäubert und eingerichtet hatte bekam ich dann den Anruf von Nurit, ich müsse wegen neu verhängten Einreisebeschränkungen leider ab sofort zwei Wochen in Quarantäne bleiben. „Na toll“ habe ich mir gedacht. „Also gut, so schlimm

ist es gar nicht“, habe ich versucht mich aufzubauen. Schließlich hatte ich es mir gerade noch gemütlich einrichten können und Arbeit hatte ich mir sowieso genügend mitgenommen. Die darauffolgenden Tage haben sich alle sehr rührend um mich gekümmert! Mir wurde von allen Seiten Hilfe angeboten und Verständnis für meine Lage gezeigt. Essen wurde mir per Lieferservice an die Haustür gestellt und Freunde meiner Mutter haben mir regelmäßig frischen Kuchen vorbeigefahren. Mein Zimmerfenster bot Ausblick auf einen sehr belebten Innenhof, den ich am Ende wie meine rechte Hosentasche kannte.



Als ich dann meine Arbeiten erledigt hatte war auch schon fast wieder die Quarantäne-Zeit vorüber. An meinem Geburtstag, dem 16. März durfte ich dann offiziell wieder das Gebäude verlassen – endlich! Doch in der Zwischenzeit hatte sich auch die Lage in Israel verändert. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis auch dort der Lockdown verhängt werden würde. Ganze zwei Tage hat es dann nur noch gedauert. Am 18. März schließlich war es soweit und es gab nun wirklich keinen Grund mehr in Israel zu bleiben: das Gordon College war schon einige Tage zuvor komplett auf Online-Kurse umgestellt worden und der Innenhof vor meinem Fenster sowie der Rest von Haifa hat sich zunehmend zu einer Geistergegend entwickelt. Also habe ich kurzerhand den

nächsten Flug zurück nach Deutschland gebucht und die Stadt fast fluchtartig verlassen. Das sonst so belebte Land war totenstill – so wie auch Deutschland.

Wieder zurück in der Heimat konnte ich noch gar nicht glauben, was passiert ist. Ich war frustriert, verärgert und auf eine ironische Art und Weise belustigt. Alles kam völlig anders, als es sich irgendwer hätte denken können. In der darauffolgenden Zeit habe ich noch sehr intensiv die Nachrichten verfolgt, um möglicherweise bald die frohe Botschaft zu erhalten, dass der Spuk schon bald ein Ende haben würde und ich wieder nach Israel zurück könne, um wenigstens noch den Rest der Zeit so zu verbringen, wie ich es mir zuvor monatelang erträumt und ausgemalt hatte. Diese Botschaft blieb jedoch aus und ich habe irgendwann aufgehört die Nachrichten zu sehen. Ich musste nach vorne schauen und das Beste daraus machen. Wie sich nach und nach herausgestellt hat, hatte es mich jedoch gar nicht so schlecht erwischt, es hätte schlimmer kommen können. Die Seminare, die ich alle belegt hatte, konnte ich von Deutschland aus nahezu problemlos absolvieren, weshalb ich auch alle weiteren Zahlungen vom Auslands-BAföG-Amt und dem Erasmus-Programm erhalten konnte. Es war interessant zu erfahren, wie schwer es ist, einen sozialen Beruf zu lernen, wenn man alles allein zu Hause vom Computer aus erledigen muss. Es hat sich phasenweise sehr sinnlos angefühlt und ich hatte Schwierigkeiten das Auslandssemester abzuschließen – trotz finanzieller Unterstützung. Mir haben die vielen Studenten und die konstruktive, persönliche Auseinandersetzung mit ihnen gefehlt. Jedenfalls hatte ich alles in allem sehr viel Glück im Unglück! Anderen erging es da nicht so gut... Viele mussten ihr Auslandssemester komplett abbrechen, weil es zum Beispiel ihre Universität nicht geschafft hatte, alles online zu stellen. Nicht Wenige hatten große Schwierigkeiten wieder in ihre Heimat zurück zu finden. Mein Semester in Haifa ist zwar nicht zu dem geworden, was ich mir gewünscht hatte, allerdings bin ich schlussendlich dankbar. An dieser Stelle möchte ich gerne mein ausdrückliches Dankeschön an Frau Susanne Hermann vom International Students Office in Würzburg und an die zuständige Koordinatorin Nurit vom Gordon College in Haifa richten. Ihr standet mir immer zur Verfügung und habt mir immer weiterhelfen können. Vielen Dank!

Zwei Tipps kann ich an andere Studierende weitergeben. Erstens ist es sehr entlastend, die Dinge in der Vorbereitungsphase möglichst bald zu erledigen und nicht aufzuschieben. Es läuft meistens etwas anders, als man sich das vorgestellt hat. Man kann es im Vornhinein nicht immer abschätzen, wie viel Zeit und Aufwand man

tatsächlich hineininvestieren muss. Dabei ist es stets von Vorteil, freundlich mit den zuständigen SachbearbeiterInnen zu sein. Sie sind auch nur Menschen und geben sich besonders dann gerne Mühe, wenn man sie auch respektiert und nicht unnötig unter Druck setzt. So hatte ich das Glück, dass alle Formalitäten fast problemlos erledigt werden konnten, noch bevor ich überhaupt in Israel war. Der zweite Tipp wäre, nicht sofort aufzugeben, wenn einem Hürden in den Weg geräumt werden. Auslandsaufenthalte erweisen sich nicht selten als Belastungsproben, in denen man ruhigen Kopf bewahren sollte und sich auf das Wesentliche konzentrieren sollte.

Würzburg, den 31.08.2020

Ort, Datum